

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet.  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Preis für die Redaktion abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — Telephon 274.

**Anzeigengebühren:** Für die 5 gespaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Anzeigen in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Briefe außerhalb des Inlandpreises  
40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureaus nehmen  
Anzeigen entgegen. — Telephon 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 26.

Freitag, den 31. Januar 1913.

153. Jahrgang.

### Die Londoner Verhandlungen abgebrochen.

Merseburg, 30. Jan.  
Ein Spiel, wie es den Verdrüßten früherer Jahrhunderte oder aber dem Wiener Kongreß zur Ehre gereicht haben würde, ist zu Ende gegangen. Das Herüber und Hinüber, das Fordern und das Nachgeben, das Feilschen ist vorbei — vorläufig wenigstens, denn ob dieses an eine Komödie erinnernde Spiel über kurz oder lang in veränderter Form wieder aufgenommen werden wird — wer will da etwas Wahrscheinliches vorher sagen? Wenigstens in einem Punkte ist aus all dem diplomatischen Wirrwarr und Nuß heraus eine klare Situation geschaffen worden: Die Verhandlungen sind abgebrochen.

Am einzelnen liegen folgende Meldungen vor:  
London, 29. Jan. Die Note, welche die Balkanverbündeten heute nachmittag den Delegierten überreichten, erklärt die Verhandlungen für abgebrochen.

London, 29. Jan. Der Text der Note der Balkanverbündeten lautet: „An Ihre Excellenzen die Herren bevollmächtigten Delegierten der hohen Pforte auf der Friedenskonferenz! Da die Bevollmächtigten der verbündeten Staaten seit der Suspension der Arbeiten der Friedenskonferenz vergeblich während dreier Wochen auf eine Antwort der ottomanischen Bevollmächtigten auf ihre letzte Forderung gewartet haben und da, wie es scheint, die Ereignisse in Konstantinopel die Hoffnung beseitigen, zu einem Friedensschluß zu gelangen, sehen sie sich zu ihrem großen Bedauern gezwungen, zu erklären, daß die am 16. Dezember vergangenen Jahres in London angeknüpften Verhandlungen mit dem 28. Januar 1913 in London abgebrochen sind.“ Die Urkunde trägt die Unterschriften aller Delegierten der Balkanstaaten, als erste die Damens.

Sofia, 29. Jan. Laut einem Beschluß des Ministerrats wurde das Armeehauptquartier angewiesen, den Waffenstillstand mit dem morgigen Tage zu kündigen.

Konstantinopel, 29. Jan. Von gut informierter Seite wird mitgeteilt, daß die Einberufung der Kammer zweifelhaft geworden ist. In der türkischen Armee ist volle Einigkeit und das entschiedene Bestreben herrscht, keine Streitigkeiten aufkommen zu lassen. Die türkische Regierung hält schließlich die innere Lage für so weit gebessert, daß sie die Zensur auf militärische Nachrichten beschränkt.

Konstantinopel, 30. Jan. Wie im Ministerium des Auswärtigen berichtet wird, wird die Antwortnote der Pforte, die noch einige Änderungen erfahren haben soll, heute nachmittag den

Botschaftern überreicht werden. Der Großwesir konterte heute mit sämtlichen Ministern und dem früheren Minister des Auswärtigen, Noradunghian, der, um seine Meinung befragt, die Note begünstigt haben soll. Dann wurde die Note wieder dem Ministerrat unterbreitet. Der frühere Großwesir Said Pascha ist zum Präsidenten des Staatsrats ernannt worden. Der Eintritt Said Paschas wird als beträchtliche Verstärkung der Stellung des Kabinetts betrachtet.

### Botschafter v. Wangenheim über Anatolien.

Konstantinopel, 29. Jan. Während des Banketts, das die deutsche Kolonie zu Ehren des Geburtstages des Deutschen Kaisers veranstaltete, sprach der deutsche Botschafter Frhr. von Wangenheim folgende Worte: „Ebenjowenig heute wie in der Zukunft wird jemand einen Finger an Anatolien legen können, wo wir Lebensinteressen haben.“

Paris, 29. Jan. Von hiesigen Blättern wird hervorgehoben, daß die vom deutschen Konstantinopeler Botschafter bei der Kaisergeburtstagsfeier gesprochenen Worte in Leberechtigung mit der Reichsregierung gebraucht worden seien.

Daß diese Äußerung des Frhr. v. Wangenheim der Aufassung der hiesigen leitenden Kreise entspricht, wird dem „L. A.“ bestätigt, wenn auch der Wortlaut seiner Rede hier nicht vorliegt.

### Die neue Militärförderung.

Zur Beurteilung der kommenden Militärvorlage muß man die veränderte militär-politische Lage betrachten und bedenken, die seit dem vorigen Frühjahr eingetreten ist, und die eine ganz neue Gruppierung der militärischen Streitkräfte herbeigeführt hat. Es ist damit eine ganz neue Grundlage gegeben, auf der sich die Berechnung für die Friedensstärke des Deutschen Reiches aufbauen muß. Es scheint nach den bisherigen Erörterungen, als ob diesem Gesichtspunkte nicht genügend Rechnung getragen wurde. Man muß dabei von einem großen europäischen Kriege ausgehen, bei dem der Dreibund auf der einen, die Tripleallianz auf der anderen Seite steht. Wir müssen uns also dabei nach zwei Seiten wenden: im Westen gegen Frankreich, das durch eine englische Landungsarmee verläßt ist und das unter Umständen auch noch auf belgische Hilfe rechnen kann; im Osten gegen Rußland. Bisher konnten wir darauf rechnen, daß Oesterreich seine gesamte Streitkraft an der russischen Grenze aufmarschieren ließ und damit die Offensive gegen Rußland eröffnete. Dadurch war Rußland gefesselt und konnte nur geringe Teile gegen Deutschland verwenden. Wir waren deshalb auch

in der Lage, unsere Hauptmacht gegen Westen zu werfen, und brauchten nur so viel im Osten stehen zu lassen, als zur Sicherung unserer Grenze unbedingt erforderlich war. Diese Lage war sehr günstig und gestattete uns, genügend Kräfte an der entscheidenden Stelle zu sammeln. Ja, man konnte sogar noch weiter rechnen. Es war nicht ausgeschlossen, daß sich auch Rumänien diesem Vorgehen angeschlossen, dessen Armee einen bedeutenden Machtfaktor darstellte. Eine Offensive rumänischer Kräfte nach Südrußland deckte nicht nur die Flanke gegen österreichischen Vormarsches, sondern festsetzte auch starke russische Kräfte, die an anderer Stelle ausfielen. Wollte Rußland demgegenüber sich die Hilfe der Balkanstaaten sichern, um in den Rücken der Oesterreicher und Rumänen vorzustoßen und deren Offensive dadurch lahmzulegen, so schäzte man zunächst die militärische Kraft der einzelnen Balkanstaaten nicht allzu hoch ein. Man konnte hoffen, sie mit verhältnismäßig geringen Kräften niederzubalzen. Außerdem konnte die dem Dreibunde freundlich gesinnte Türkei jede Einmischung der Balkanstaaten hindern. Versammelte die Türkei ihre Armee in Makedonien und Thracien, so bedrohte sie die Balkanstaaten dermaßen, daß diese nicht an die Eröffnung der Feindseligkeiten denken konnten. Es lag auch im Interesse der Türkei selbst, daß die Russen nicht Sieger wurden, namentlich nicht durch Hilfe der Balkanstaaten. Es waren dies alles Momente, die für uns außerordentlich günstig waren.

Und wie liegen die Verhältnisse jetzt? Die einzelnen Balkanstaaten haben sich zu einem Bunde vereinigt, der eine große Macht darstellt. Mögen auch im Innern zwischen den einzelnen Staaten manche Konfliktstoffe liegen, nach außen wird er als eine geschlossene Macht auftreten. Die Türkei ist gänzlich niedergebunden und kommt als europäische Macht kaum noch in Betracht. Bedenkfalls ist sie auf lange Jahre hinaus nicht mehr in der Lage, aktiv zu Gunsten des Dreibundes aufzutreten und gegen die Balkanstaaten vorzugehen. Diese sind deshalb in ihrer Entschlossenheit vollkommen frei und brauchen sich durch feinerliche Rücksichten auf die Türkei mehr leiten zu lassen. Sie können ihre ganze Kraft gegen Oesterreich und Rumänien verwenden. Ihre Armeen haben die Feuerprobe glänzend bestanden. Der Balkankrieg hat nicht nur gezeigt, daß die Balkanstaaten beträchtliche Heere aufstellen können, sondern auch, daß diesen Aufgeboten eine große Stärke innewohnt und daß sie gut geführt sind. Die Balkanstaaten sind unerwartet und überraschend ein beachtenswerter militärischer Machtfaktor geworden, mit dem bei jedem Kriege gerechnet werden muß.

## Schwester Carmen.

Roman von Elisabeth Vorkort.

„Das ist gegen die Verabredung, Edgar“, begrüßte sie ihn. „Du darfst mir nicht nachgeben, denn du kompromittierst mich.“  
„Er wollte sich damit entschuldigen, daß das Zusammentreffen ein Zufall wäre, aber sie hörte nicht darauf und fing an, ihm Vorstellungen wegen seiner auffälligen Auszeichnungen heute bei Tisch zu machen.“

„Du hast es dir zuzuschreiben“, erwiderte er, nun auch erregt. „Sage mir, was sollte dein heutiges abwesendes Wesen gegen mich eigentlich bedeuten?“

„Klugheit, mein Lieber!“ erwiderte sie. „Deine Aufmerksamkeit für mich fällt bereits auf.“

„So ist es verboten, mit dir zu sprechen?“ ipotete er. „Du solltest nicht ausschließlich mit mir, sondern auch einmal mit den anderen Damen sprechen. Frau Rudloff und Frau Dietrich fühlen sich bereits durch deine Nichtbeachtung beleidigt.“

„Zum Rudloff, du lachst dich über mich?“ entfuhr es ihm jetzt ärgerlich. „Was gehen mich die alten Schachstelen an? Bin ich verpflichtet, mir ihre ertümelnden Zwang aufzuerlegen? Ich denke man befindet sich in einem Sanatorium zur Erholung.“

„Sie mußte wieder Willen lächeln, unterdrückt es aber schnell. Die Pflichten der Gesellschaft bleiben überall dieselben, und im übrigen, wenn du ihnen nicht um ihrer selbst willen Rechnung tragen willst, so bitte ich dich: Tue es um meinwillen.“

Für meine Stellung hier ist es durchaus unangebracht, wenn ich irgendwie in den Vordergrund geschoben werde, oder Anlaß zu Erörterungen und Klatsch gebe. Also bitte — beachte mich künftig etwas weniger.“

„Du bist wirklich tödlich, Carmen. Ich begreife nicht, wie du so ängstlich immer auf deine Stellung hier bedacht bist, als ob sie deine Lebenserfüllung wäre. Sie bedeutet doch nichts weiter

als einen Nebengang, eine Art Gärung in deinem rebellischen Frauenherzen.“

„Sie zuckte die Achseln, und ihre Wangen bedeckten sich mit einem roten Rot.“

„Darüber mit dir zu rechten, darauf lasse ich mich nicht ein, Edgar — ich baue aber auf deine Kavalierverschuldung, sonst — müßte ich dir ernstlich zürnen.“

„Carmen“, er nahm ihre Hand und zog sie an seine Lippen. „Sage mir, ob deine Furcht vor dem Geruch der alten Klatschbuben der einzige Grund zu deinem seltsamen Betragen gegen mich heute bei Tisch war?“

„Natürlich — ich sagte es bereits.“

„Weißt du —“ er sah sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an, „daß ich eifersüchtig auf die anderen, auf den italienischen Conte — auf Rosen — ja auf jeden, dem du einen freundlichen Blick gönnst, bist?“

„Denn hättest du nicht herkommen sollen“, entschied sie kurz. „Eben — darum — tam ich her.“

„Edgar!“

„Einen Moment wollte die Empörung in ihr über, dann lachte sie leise und leichtfertig.“

„Du bist und bleibst eben unverbesserlich.“

„Carmen — ich —“

„Wit!“ unterbrach sie ihn erschrocken, „ich höre Schritte — man darf uns nicht zusammenfassen — laß mich — addio.“

Ehe er noch recht zur Befinnung kam, war sie ihm enteilt, und er sah nur noch den Zipfel ihres Kleides durch die Bäume schimmern.

Da sollte einer aus dem Mädchen klug werden! Mas bedeutete ihre Angst? Interessierte sie sich etwa für einen anderen hier? Er ging sie alle der Reihe nach durch, von der alten Erzellenz bis zu dem kleinen Bankbeamten. Nein, wirklich — er hatte nichts zu fürchten — dazu war er sich seiner eigenen Vorzüge viel zu sehr bewußt. Er stach jeden hier aus, aber auch jeden. Er hatte auch scharf aufgepaßt, ob Carmen etwa einen

anderen besonders auszeichnete, denn Frauenherzen sind oft unberechenbar. Aber er hatte sie noch niemals besungen oder gar ihre stolze Würde vergessen gesehen. Freilich braudte sie auch die ihr von anderer Seite dargebrachten Huldigungen nicht entgegenzunehmen. Wenn er nur erst soweit wäre, daß er ein Recht hätte, es ihr zu untersagen! Es war Zeit, daß das Besteckspiel hier ein Ende nahm. Er ertrag es ohnehin schwer, sie, seine künftige Frau, die Herrin von Frankenstein, in dieser abhängigen Stellung zu sehen. Vor Hartungen noch dazu. Das war wie hohn des Schicksals. Es war ihm manchmal, als wenn er zwischen zwei Feuern stand — es beengte ihn etwas und drängte ihn fort, während ihn auf der anderen Seite Carmen festhielt. Sie mußte eben auch fort, wenn er ihrer Liebe nur erst sicher wäre! Sie schien ihn auch hier nicht ernst zu nehmen, aber sie mußte doch endlich einsehen, daß er ihr nicht zum Vergnügen nachgereist war, sondern daß ganz bestimmte Absichten ihn getrieben hatten. Lange wollte er damit nicht hinter dem Berge halten; er mußte sie zu einer Aussprache zwingen. Wo und wann, das war ihm noch ein Rätsel, denn sie wußte ihm geschickt aus dem Wege zu gehen, sobald er nur die geringste Andeutung wagte. Sein erfinderischer Geist zeigte ihm wohl eine Gelegenheit.

Darüber nachgrübelnd, schlenberte er langsam den Weg nach dem Sanatorium zurück.

Aus einem der Seitenwege trat ihm Frau Gerda Dietrich entgegen, wie immer raffiniert gekleidet. Er wollte mit kurzem Gruß an ihr vorüber, doch sie hielt ihn mit ihrem lebenswichtigen Lächeln zurück.

„Sind Sie nicht Schwester Carmen begegnet, Herr Graf?“ fragte sie mit gutgepielter Harmlosigkeit.

Lachzig hielt es für geboten, zu verneinen.

„Heuchler“, dachte Gerda, und nun gewann ihr Mißtrauen festere Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Es kann garnicht zweifelhaft sein, daß sich hierbei die Balkanstaaten gegen Oesterreich, und unter Umständen auch gegen Rumänien wenden werden. Oesterreich beansprucht eine gewisse Vormachtstellung auf dem westlichen Teile des Balkans, die namentlich von Serbien bekämpft wird. Ueber kurz oder lang muß dieser Gegensatz einmal zum Konflikt führen. Es kommt noch die Gleichheit der Rasse und Religion hinzu, die dieser Staaten mit Rußland verbindet und die Unterfütterung, die das Slaventum jederzeit bei Rußland gefunden hat. Oesterreich ist deshalb gezwungen, sich in einem Zukunftskriege gegen den Balkanbund zu wenden. Dies erfordert die Abtrennung starker Kräfte, die an der russischen Grenze fehlen werden. Es bedeutet dies eine starke Machtverschiebung, unter der wir zu leiden haben. Wir können es nicht zulassen, daß Oesterreich von den tonzentriert vorgehenden Russen und Balkanländern angegriffen und erdrückt wird. Wir müssen Oesterreich in diesem Kampfe aktiv unterstützen. Und dies ist nur dadurch möglich, daß wir die Armee teile an unserer Distanz beträchtlich verstärken. Mit einigen Bataillonen ist das nichts getan. Es handelt sich da um zahlreiche große Truppenverbände, die naturgemäß an der Westgrenze verloren gehen. Wir haben aber hier nie eine solche Lieberlegenheit besessen, daß wir freiwillig darauf verzichten können. Wir müssen deshalb den Ausfall anderweitig wieder ersetzen. Und das ist ja eben nur durch eine Vermehrung der aktiven Truppen, durch eine Erhöhung des Friedenspräsenzstandes möglich.

So ist die Vorlage einer neuen Heeresverfärgung durch die Umwälzung, die im Laufe dieses Winters auf der Balkanhalbinsel stattgefunden hat, unmittelbar veranlaßt. Sie ließ sich im vorigen Frühjahr in feiner Weise voraussehen. Was der Kriegsminister damals als genügend betrachtete, reicht unter diesen veränderten militärpolitischen Verhältnissen in feiner Weise mehr aus. Es ist daher wohl berechtigt, daß die Regierung dieser Verringerung Rechnung trägt und mit neuen Forderungen kommt. Dabei ist noch garnicht berücksichtigt, daß Frankreich sowohl wie Rußland inzwischen ihre Kräfte stark entwickelt haben und daß auch dieses uns zwingt, mit unseren Rüstungen gleichen Schritt zu halten. Es ist anzunehmen, daß der Reichstag sich diesen gewichtigen Gründen nicht verschließen wird.

Reichstag.

\* Berlin, 29. Jan.

Der Reichstag beriet heute über die Interpellation der Polen, in der die Entzignung polnischer Gutsbesitzer für die Zwecke der Ansiedlungskommission als eine Maßnahme bezeichnet wird, die mit dem Geiste der Reichsverfassung und mit der Reichsgegesetzgebung unvereinbar sei, in politischer wie sozialer Beziehung die Bevölkerung aufs tiefste erregt habe.

Auf Befragen durch den Präsidenten erklärte der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco, daß die von den Unterpanleten gegebene Kennzeichnung des Gesetzes zur Stärkung des Deutschtums in Westpreußen und Polen, von dem das Eigentumsrecht ein Teil ist, mit dem Geiste der Verfassung und mit dem bürgerlichen Gesetzbuch nicht im Widerspruch steht, wie dies bereits im Januar 1908 kurz vor Erlaß jenes Gesetzes nachgewiesen worden ist. Der Staatssekretär erklärt ferner, daß die Handhabung des Gesetzes außerhalb der Kompetenz des Reichstags liegt und lediglich eine Angelegenheit Preußens ist. Der Staatssekretär und seine Kommissare verlassen den Saal.

Gegen den Widerspruch der Konservativen, der Reichspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Nationalliberalen und der Mehrzahl der Fortschrittlichen Volkspartei wird darauf in die Behandlung der Interpellation eingetreten.

An der Begründung bezieht Abg. Seyda mehrmals zu geistige Ausfälle, daß er wiederholt vom Präsidenten zur Mäßigung ermahnt werden muß.

Der Redner kündigt folgenden Antrag an, der am Schlusse der Besprechung zur Abstimmung gestellt werden sollte: die Zulassung der Entzignung polnischer Grundbesitzer zu Zwecken der Ansiedlung entspreche nicht der Anschauung des Reichstags. Ueber diesen Antrag soll in der Donnerstagssitzung namentlich abgemittelt werden.

An der Besprechung der Interpellation zeigte sich sehr bald, weshalb die sozialdemokratische Fraktion für den Antrag auf Besprechung gestimmt hatte. Abg. Wendel suchte nämlich aus der Existenz des preussischen Gesetzes vom 20. März 1908, das das Enteignungsrecht enthält, den Schluß herzuleiten, daß damit der Enteignungsanspruch der Sozialdemokratie als berechtigt im Sinne der Marx'schen Phrase von der Expropriation der Expropriateure anerkannt wäre. Das ist allerdings schon recht oft von sozialdemokratischer Seite „gefolgert“ worden, aber die Herren Genossen sind ja auf dem Gebiete der agitatorischen Praxis recht wenig neuerungsfähig.

Abg. Martin: Erst mißbilligt man die Polenpolitik, und dann enthält man sich der Abstimmung. Die Interpellation ist eine ganz gegenstandslose Demonstration. Auch wir schämen alten Besch, den man lieb gewonnen hat, aber wir beugen uns vor der Staatsnotwendigkeit. Herr Wendel ist ein wichtiger Mann, aber diese Fülle von Witz war bei der bittersten Frage wenig angebracht. Wie kann man von einer Beschränkung des Freizügigkeitgesetzes sprechen? Dann wäre ja jede Zwangsverfeigerung auch eine Beschränkung. Der Freiherr v. Jellich hat den Zeitpunkt der Entzignung für unglücklich gehalten. Ich bitte die Polen dafür zu sorgen, daß der Frieden in der Dänemark nicht gefährdet wird. No cheue aber wird großpolnische Propaganda getrieben. Ein polnisches Blatt warnt vor dem Umgang mit Deutschen, als wie vor Cholerastrafen. Wir wissen uns frei von allem Haß gegen die Polen. Schiden Sie einen polnischen Arbeiter acht Tage zu den polnischen Schladta. Er kommt auf allen Bieren nach Deutschland zurück. Wir verlangen eine stetige Politik. Dann wird Deutschland gewonnen haben, was Preußen erobert hat. (Beifall.)

Abg. v. Morawski: Auch aus den Reden der Gegenseite geht hervor, daß hinter der Entzignung eine große soziale Gefahr droht. Die Landbevölkerung in ganz Deutschland weiß, daß einmal der ganze Großgrundbesitz, auch der deutsche, enteignet werden kann. In ihrer Vorlage haben die Konservativen diese nationalpolitische Frage ausgeblendet. Dabei besitzt der deutsche

Adel ungeheuren Grundbesitz in Ostelbien und vergrößert ihn fortgesetzt. Deutsche Gelehrte wie Professor Bernhard und Conrad, haben die Aufzierung gerade des deutschen Großgrundbesitzes verlangt. Ebenso denken die Anseher, Ihre Schöpfkinder. Bei ihnen heißt es: Der Teufel soll die Barone holen, die Deutschen und die Polen! (Heiterkeit.) Die Sozialdemokraten wären furchtbar dumm, wenn sie jetzt nicht zugreifen und den Konservativen den Bruch ihrer Prinzipien vorhalten wollten. Wir werden endliche Polen bleiben, die wir waren. Wir segeln durch die Szpala der Haktatisten und die Charpybis der Sozialdemokraten. Mit ihrer Entzignung haben die Konservativen den Respekt vor dem Rittergute erlöst. Sie wollen in unserer Provinz einen Zustand schaffen, in dem vier Millionen Polen ein Ball von Bajonetten aufgebaut ist. Es gibt doch noch eine Kultur: Da werden Frauen an den Haaren aus dem Hause geschleift, Kinder herausgeworfen. Es gibt doch noch Leute, die Blut im Herzen haben. Was würden Sie Konervative tun, wenn man in Ihre Gehöfte eindringt und Sie herausjagt aus Ihrem Heim? Was tun Sie da? (Zuruf: Revolution!) Sie sind nicht vorsichtig genug: Sie sollten auch die Toten aus den Gräbern enteignen. Man bleiben die Toten, und ihre Stimme ruft uns das heilige Wort von dem heiligen Boden, den man ihnen geraubt hat. Wir bekommen noch einmal den Boden zurück, denn geraubtes Gut bringt dem Räuber keinen Segen.

Abg. Hantsch: Die Erfolge der nationalen Politik in den deutschen Grenzgebieten sind überall die gleichen: die Gegenseite in den Grenzgebieten verschärft sich, und das Deutschtum geht zurück. England hat Louis Botha zum ersten Beamten des Burenstaates gemacht; in Preußen bestigt man einen geborenen Dänen in Schleswig nicht als Gemeinbediensteter.

Abg. Thumann verliest eine Erklärung seiner Fraktion: Wir haben unter Ausnahmeverhältnissen in schweren Tagen gelitten und protestieren gegen jedes Ausnahmegegesetz auf das entscheidende auch auf anderen Gebieten. Die preussische Polenpolitik entrüstet alle Parteien bei uns ohne Ausnahme. Möge es dem Beschluß des Reichstages gelingen, die preussische Regierung und Volksvertretung auf den Weg des Rechts zurückzuführen.

Abg. Ledebour: Ich tue den Herren von der Fortschrittlichen Volkspartei die große Ehre an, sie zu den Gegnern der preussischen Polenpolitik zu rechnen (Heiterkeit), trotzdem sie sich enthalten. Aber sie verurteilen mit uns das Enteignungsgegesetz, und deshalb ist mehr als Zweidrittelmehrheit gegen dies Ausnahmegegesetz, 270 gegen 125. Die Regierung hat deshalb nicht das Recht, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen. Ich appelliere an das Zentrum, daß Sie in Preußen für das allgemeine, gleiche Wahlrecht eintreten. (Zuruf vom Zentrum: Das tun wir!) Nun, dann können Sie die Beseitigung der Ausnahmegegesetz, auch des Fiskusgesetzes, erreichen, wenn Sie in Phalanx mit uns Sozialdemokraten für das freie Wahlrecht kämpfen; gegen diese Phalanx kommt Herr v. Bethmann-Hollweg nicht auf. Das preussische Zentrum, das hier nur in wenigen Exemplaren vertritt ist (Abg. Dr. Dertel: Wo! — Große Heiterkeit) — ich meine die Zahl, nicht das gewichtige Exemplar des junkerlichen Helfersheifers bürgerlicher Provenienz, (Heiterkeit). Aber auch Sie, meine Herren Polen, haben schuld. Sie haben die Junter bei der Besitzüber unterstützt; jetzt bekommen Sie von ihnen den Futtritt, jetzt brauchen Sie Sie nicht mehr; was tannst du armer Teufel bieten? Bei der Finanzreform aber konnten Sie es verhindern.

Abgeordnetenhaus.

\* Berlin, 29. Jan.

An der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst die Beratung des Gesetzentwurfes zu Ende geführt. Beschwern den ostpreussischen Abgeordneten über unzureichende Fürsorge für die dortige Pferdezucht, namentlich unzulängliche Preise der Remonten gaben dem Minister Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß sowohl in bezug auf die Stellung von Dethengens, wie in bezug auf Bewahrung von Wehlfischen die Provinz Ostpreußen die ihrer Bedeutung für die Pferdezucht vollentsprechende Berücksichtigung gefunden habe. Die Korrdnung für den Bezirk Gumbinnen und Umgebung sei notwendig gewesen im Interesse der für das heer so wichtigen Warmblutzucht. Ihr notwendiges Korreleat sei aber ein angemessener Preis der Remonten. Er werde bei dem durch seinen Etat gebundenen Kriegsminister in diesem Sinne wirken.

Abg. v. Dergen, bekanntlich eine Autorität auf dem Gebiete der Landesverpachtung, erkannte die Berechtigung der Beschwern über unzulängliche Anlaufpreise der Remonten an und empfahl die Mitwirkung der landwirtschaftlichen Verwaltung bei deren Festsetzung.

Auf Beschwern des Abg. Finkenfein über unzureichende Unterstützung der Pferdezucht von Westpreußen erwiderte der Oberlandtsallmeister, daß, obwohl die Pferdezucht der Provinz Polen die von Westpreußen weit überreife, doch für letztere eben soviel geschieht, wie für die erstere. Der Rest des Gesetzentwurfes wurde unverändert angenommen.

Beim Domänenrat wurde üblicherweise von den liberalen Rednern behauptet, daß die Domänenverwaltung nicht ausreichend mit der Aufzierung der Domänen zu Kolonisationszwecken vorgehe. Inzwischen behauptete sich Abg. Arning darüber, daß eine Domäne im Kreise Stolzenau bei Hannover nicht aufgeteilt werde.

Der Landwirtschaftsminister wies darauf hin, daß im letzten Jahrzehnt 62 Domänen zum Zwecke der inneren Kolonisation verwendet seien und daß so weiter vorgegangen werden solle, soweit die Domänen zur Befriedigung sich eignen. Das Haupthindernis der Verwendung der Domänen für diese Zwecke bilden die Schwierigkeiten, die Pachterverträge vorzeitig abzulösen. Auf lange Erörterung der Einzelfälle im Plenum einzugehen, sei nicht anständig. Er und seine Räte seien aber zu jeder privaten Auskunft bereit. Der Aufzierung der Stolzenauer Domäne sei von allen Provinzbehörden widersprochen worden, bei der eine Mutterwirtschaft zugleich für Milch- und Getreideland geführt werde und der Landbedarf durch Kultivierung der umfangreichen Debländereien sich befriedigen ließe. Die Domäne weise auf 2 1/2 Hektar durchschnittlich einen Viehbestand von etwa ein Stück Großvieh und zwei Stück Kleinvieh auf, vernachlässigen also die

Viehucht nicht. Die drei viehlosen Domänen seien bereits parzelliert, teils dienen sie zur Traberzucht.

Wiederholungen der Angriffe durch Abg. Hoff wies der Ministerialdirektor der Domänenabteilung schlagend durch Darlegung des tatsächlichen Sachverhaltes in den Einzelfällen zurück. Er teilte außerdem mit, daß im Jahre 1912 auf 25 neuerpachtete Domänen 22 folche entfallen, die zur Aufzierung gelangen. Nach längerer, zum Teil recht lebhaften Auseinandersetzung zwischen rechts und links wurde zur Weiterberatung des Domänenrats geschritten.

Eine Reihe von Einzelfragen betreffs der fiskalischen Bäder wurde vom Regierungstische beantwortet. Dem Abg. Dr. Oberhoff, der sich über die Ablehnung des Verkaufes von ostpreussischem Moorland zu Ansiedlungszwecken beschwert hatte, wurde erwidert, daß die ostpreussischen Moore zunächst planmäßig kultiviert werden sollen. Dann werde ihrer Verwertung zu Ansiedlungszwecken nachgesehen sein. Der Etat fand in allen feinen Positionen unverändert Annahme. — Nächste Sitzung Donnerstag.

Die Nationalflugspende und ihre Verwendung.

Der Verwaltungsausschuß des Kuratoriums der Nationalflugspende hat unter dem Vorsitz des Grafen Posadowsky-Wehner seine erste Sitzung abgehalten, um über die Ausführung der in der Kuratoriumssitzung vom 20. Dezember 1912 festgelegten Grundzüge für die Verwendung der Mittel der Nationalflugspende an der Hand umfassender Erhebungen und vorbereitender Arbeiten Beschluß zu fassen. Den Ausgangspunkt der Verhandlungen bildete die vom Kuratorium als wichtigste Aufgabe bezeichnete Ausbildung von Fliegern. Man kam zu der Erkenntnis, daß das für Zuwendungen aus der Nationalflugspende entscheidende Moment der Nachweis einer Leistung sein müsse und daß dieser Grundfah auch auf die Ausbildung von Fliegern unbedingt anzuwenden sei. Die Zuwendung des für die Ausbildung aufzubehaltenden Durchschnittssahes in Höhe bis zu rund 8000 M soll daher erst erfolgen, wenn die Ausbildung beendet und der ausgebildete Flieger oder die ihn ausbildende Fabrik den Nachweis erbringt, daß der Flieger den an ihn zu stellenden Anforderungen, die im wesentlichen den Anforderungen des Selbstfloteneamens in praktischer und theoretischer Hinsicht entsprechen sollen, genossen ist. Der Kreis der Fabriken, denen die Ausbildung von Fliegern für die Nationalflugspende überlassen werden kann, wird nicht auf die für die Militär- und Marine-Verwaltung liefernden Fabriken beschränkt, sondern durch eine besondere Zulassung auf Grund allgemeiner Normativ-Bestimmungen festgelegt werden.

In konsequenter Durchführung des Grundgedankens, daß einer Zuwendung aus der Nationalflugspende eine positive Leistung gegenübersteht, muß, soll das Prämienstystem ferner berart erweitert werden, daß unter noch festzulegenden Bedingungen eine bestimmte Grundprämie von etwa 1000 M durch Ableistung eines Einfundstages erfolgen kann. Diese Prämie wird ferner bei einem Dauerfluge für jede vollendete weitere Stunde um etwa 1000 M erhöht. Für die höchste Gesamtleistung eines Jahres wird außerdem ein besonderer Preis sowohl für den Flieger als auch für das Fabrikat vorgebe-

Die Durchführung dieses auf einen großen allgemeinen Vorposten berechneten Systems macht eine baldige Lösung der Versicherungfrage wünschenswert. Die Verhandlungen des Kuratoriums über diese ungewöhnlich schwierige Materie befinden sich noch in der Schwelbe.

Zur Sicherung der Flieger und Erhöhung ihrer Leistungen müssen ferner nach ein heilichem Plan über das ganze Reich verteilte Flugstützpunkte angelegt werden. An ihrer Errichtung wird sich die Nationalflugspende nach Möglichkeit mit Zuschüssen beteiligen, doch muß bei der Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Mittel die Aufbringung der Kosten für Flugstützpunkte in der Hauptsache den in Betracht kommenden Städten überlassen bleiben.

Der neue Chef der Hochseeflotte.

Die bereits seit längerer Zeit erwarteten Veränderungen in den höchsten Kommandostellen der Marine sind jetzt bekanntgegeben worden:

Es sind der Admiral von Holtendorff, Chef der Hochseeflotte, von dieser Stellung entbunden, die Vizeadmirale von Ingenohl, Chef des 2. Geschwaders, mit der Führung der Hochseeflotte beauftragt, von Krofzig, zur Verfügnng des Chefs der Marineverwaltung der Nordsee, zum Direktor des Allgemeinen Marinedepartements des Reichsmarineamts und gleichzeitig zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden. Der Konteradmiral Scheer, Direktor des Allgemeinen Marinedepartements des Reichsmarineamts, ist unter Aufhebung des ihm seinerzeit erteilten Mandats zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat mit der Führung des 2. Geschwaders beauftragt und gleichzeitig der Marineverwaltung der Ostsee zugeteilt worden.

Ausland.

Innsbruck, 29. Jan. Der italienische Pfarrer von Gardone an Garadise ist auf österreichischem Boden in Riva von den Militärbehörden unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Italiens verhaftet und in das Kreisgericht Rovereto eingeliefert worden. Die Lebensversicherung hat stark kompromittierende Papiere zutage gefördert, welche sich auf Militärtruppen und Befestigungen im österreichischen Grenzgebiete beziehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Jan. (Hofnachrichten). Sr. Maj. der Kaiser nahm heute im hiesigen Königl. Schlosse die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini und des Chefs des Marinekabinetts, Admirals v. Müller, entgegen. Das Königl. Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen. — Der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Culenburg läßt folgende Hofanfrage ergehen: Am Dienstag, den 4. Februar d. J. wird bei Ihren Kaiserlichen und Königl. Majestäten im Weißen Saal des Königl. Schloßes hiersebst ein Ball stattfinden, zu welchem die Einladungen durch die Hofkanzlei und durch Karten erfolgen.

— Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses von Wedel hat sich ein Komitee gebildet, das zur Sammlung einer



Grüne Wagen in allen Klassen der preussischen Eisenbahn. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat angeordnet, daß von nun an alle Eisenbahnpersonenwagen und auch die den Personenzügen beigegebenen Gepäckwagen eine einheitlich grüne Farbe erhalten. Die einzelnen Klassen werden dann nur noch äußerlich durch Emailletafeln mit arabischen Ziffern zu unterscheiden sein. Die Güterwaggons behalten die rote Farbe.

# Jedes Quantum reines Eis kauft Carl Berger, Stadtbrauerei.

(101)

### Amtliche Bekanntmachungen.

**Tagesordnung**  
für die außerordentliche Sitzung  
der Stadtverordneten am  
Montag, den 3. Februar 1913,  
abends 6 Uhr im Kreisshaus.

1. Vertrag mit dem Sachsenwerk wegen Herstellung der elektrischen Leitungsnetze pp. in unserer Stadt.
2. Beschlußfassung über den Tarif des städtischen Elektrizitätswerkes.
3. Anstellung eines Elektrotechnikers zur Leitung der städtischen Anlagen.
4. Beteiligung der Stadt an den Kosten des evtl. einzuführenden Erbschaftsunterrichts am hiesigen Domgymnasium.
5. Neuerrichtung einer Kanzlistellenstelle bei der hiesigen städtischen Sparskasse.

Merseburg, den 28. Januar 1913.  
Der Stadtverordneten Vorsitzende.  
Grempler.

### Bekanntmachung

Die den Vorstehenden und Mitgliedern der Einkommensteuer-Vorprüfungskommission zulegenden Beitragsgebühren für die Teilnahme an den Kommissionsitzungen für das Steuerjahr 1913 sind zur Zahlung angewiesen und bis zum **28. Februar 1913** bei der unterzeichneten Kasse während der Geschäftsstunden von **8 1/2 bis 12 Uhr vormittags** abzugeben. Wenn die Empfangsberechtigten das Geld innerhalb dieser Zeit nicht abgeben, so erfolgt die Ueberweisung am 1. März d. Js. auf ihre Gefahr und Kosten mittels Postanweisung.

Merseburg, den 29. Januar 1913.  
Königliche Kreissteuerei.  
G e l b t e.

### Private Anzeigen

**Stadttheater in Halle.**

Freitag, 31. Januar, abends 7 1/2 Uhr: **Der liebe Augustin.**  
— Sonnabend, 1. Februar abds. 7 1/2 Uhr: **Don Juan** — Sonntag, 2. Februar, nachm. **Charleys Tante.** Abds. **Die Fledermaus.**

**Merseburg, Reichstrone.**

**Welt-Panorama.**

**Deutsch-Ostafrika.**

**Bugumoyo, Uambara, Langani, Tanga, Dar-es-Salaam.**

*Adm. Lgm*

Am Freitag, den 31. d. Mts., abends nach der Lieblingsstunde (203)

### Monatsversammlung

im Vereinslokal Schultzei.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Amtliche Marktbericht** vom Magerviehhof in Friedwiesfeld. Schweine und Ferkelmarkt am Mittwoch, den 29. Januar 1913. Auftrieb der Schweine: 2336 Stück

Ferkel: 1070 Stück. Verlauf des Marktes: Mittelmäßiges Geschäft; tüchtig lebhafter; Ferkel langsam; Preise niedriger.

Es wurde gezahlt im Großhandel für: 2 u f e r s c h w e i n e, 7-8 Mon. alt

Stück 63-67 M., 5-6 Mon. alt, Stück 38-52 M., 3-4 Mon. alt; Stück 27-37 M.; Ferkel: 9-13 Wochen alt, Stück 22-28 M., 6-8 Wochen alt, Stück 17-21 M.

Die Direktion des Magerviehhofes.

**Nachruf.**  
Am 28. d. Mts. ist unser Vereinsmitglied und Kamerad der Königliche Eisenbahn-Oberassistent Herr  
**August Wolf**  
durch den Tod aus unserer Mitte abgerufen worden.  
In dem Verstorbenen verliert der Verein einen treuen und ehrenwerten Kameraden, der sich stets als ein königstreu und vaterländisch gesonnener Anhänger und Förderer des Kriegervereinwesens betätigt hat.  
Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.  
Merseburg, den 29. Januar 1913.  
**Der Verein ehemaliger Artilleristen in Merseburg und Umgegend.**

**Nachruf.**  
Am Abend des 28. d. Mts. hat Gott unsren hochverdienten und allverehrten Kantor und Organisten,  
**Herrn Alexander Schön,**  
heinggerufen. Seit länger als einem Halbjahrhundert hat er seine schöne Kunst in den Dienst unserer Kirche und Gemeinde gestellt. Wir rufen dem treuen Manne, gewiss aus aller Herzen, unsern Dank in die Ewigkeit nach.  
**Die kirchlichen Körperschaften der Altenburg.**

**Für die Konfirmation**  
schwarze, weisse und farbige  
**Kleiderstoffe**  
in sehr reicher Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Otto Dobkowitz,**  
Entenplan 8. Merseburg. Telephon 58.

30 Stück  
allerbesten, junger Bismarck-Rühe,  
vorzügliches Milchvieh  
sind bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert. (207)  
**L. Nürnberger, Merseburg, Telf. 28.**

**Makulatur**  
zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.  
**Karl Zänzer**  
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7  
**Spezialgeschäft**  
für (185)  
**Braut- und Erstlings-  
Wäscheausstattungen.**  
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.  
Fersnpr. 259.  
Sollide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Von Sonnabend, den 1. Februar ab steht ein Transport  
**beßer und schwerer hochtragender Kühe und Kalben, sowie gute frischmilchende Kühe, als auch schöne**  
1 1/4-1 1/2 Jahr alte Bullen u. Zuchtbullen zu soliden Preisen im Gasthof „Zum goldenen Hahn“ zum Verkauf. (201)  
**Otto Heilmann, Merseburg, Tel. 240.**

**Ein Züllkleid**  
verloren gegangen auf den Wege von Geisa nach Oberbeuna; gegen Verlohnung abzugeben Oberbeuna Nr. 12.  
**H. Schnee Nachf.**  
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen. Halle a. E., Gr. Steinstr. 84.  
**Reparieren und Aufpolieren** von Möbeln aller Art, in und außer dem Hause, führt prompt und sachgemäß aus. (190)  
**Hugo Richtenfeld,**  
Tischlermeister, Roßentat 20.

Frisch eingetroffen:  
**starke Hasen**  
a Mark 3.50 ohne Klein, auch zerlegt,  
**große wilde Kanin**  
la Reh-Häden, Keulen und Blätter, la Hasenb-Keule a Pfd. M. 1.20  
la Hasenb-Blatt a " " 0.85  
la Hasenb-Hals a " " 0.50  
la Hasenb-Kopf a " " 0.35  
Futer u. Ruthennen, Perlhühner, feiste Fasanenähne u. Hennen, Schanze und Hahnhühner, Poularden, a Stück M. 2.40,  
böhmisches Spiegelfarphen, Schleie, Haspander, (70)  
**Emil Wolff.**

Landwirt, Besitzer eines mittleren Gutes in der Nähe von Weissenfels, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft werter Damen im Alter von 30-40 Jahren zwecks baldiger Verheiratung. Erwünscht ist ein Vermögen von 10-12000 Mk. Ernstgemeinte Offerten wolle man unter **M 100** bis zum 8. Februar nach Weissenfels, postlagernd, richten. Diskretion erbeten, andererseits zugesichert; Vermittler verbeten, anonym zwecklos.

**MAGGI WÜRZE**  
Einzig!